

Zur früh-existentialistischen Idealismuskritik der Vettern

Hans Ehrenberg und Franz Rosenzweig

Eine begriffliche Vorklärung

Als existentialistisch bezeichne ich all diejenigen philosophischen Positionen, die davon ausgehen, daß das aktualiter sich ereignende Existieren allem Denken unvordenklich voraus ist und von diesem auch niemals begrifflich eingefangen und festgehalten zu werden vermag. So gesehen hat es in der Geschichte der abendländischen Philosophie immer wieder betont existentialistische Denker gegeben – einer der bedeutendsten ist sicherlich Meister Eckhart gewesen. Doch kann man von einer bewußten Existenzphilosophie erst dort sprechen, wo sich ein Denken in entschiedenem Gegensatz zum Idealismus stellt, also zu jener Philosophietradition, die die Vernunft absolutsetzt. Es mußte also erst der absolute Idealismus Hegels mit seinem Anspruch, alle Wirklichkeit im Begriff einholen zu können, hervortreten, bevor aus der Erfahrung des Scheiterns dieses Anspruchs radikale Gegenentwürfe existentiellen Philosophierens auftreten konnten. Philosophiegeschichtlich gesehen sind der alte Schelling und der junge Kierkegaard die Begründer der Existenzphilosophie. Doch ihre Entwürfe wurden zu ihrer Zeit kaum rezipiert, sie gerieten in Vergessenheit und wurden erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts wiederentdeckt. Diese Ansätze des Wiederauflebens existentialistischer Idealismuskritik nenne ich – in Abhebung von den späteren Konzepten Martin Heideggers und Karl Jaspers' – früh-existentialistisch. Die Vettern Hans Ehrenberg und Franz Rosenzweig gehören nicht nur zu den ersten früh-existentialistischen Idealismuskritikern, sondern sind sicherlich die philosophisch differen-